



Leseprobe

Baoshu

Botschafter der Sterne Ein Trisolaris-Roman

»Baoshus Fortsetzung ist Cixin Lius Trisolaris-Romanen in erzählerischer Wucht und kosmischer Weite absolut ebenbürtig!« *Han Song*

Bestellen Sie mit einem Klick für 14,99 €



Seiten: 400

Erscheinungstermin: 08. März 2021

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Ein »Trisolaris«-Roman – die erfolgreichste Saga der chinesischen Unterhaltungsliteratur

China, in nicht allzu ferner Zukunft. In einer Welt, die von der Ankunft einer außerirdischen Sternenflotte vom Planeten Trisolaris bedroht wird, liegt Yun Tianming allein und ohne Hoffnung auf dem Sterbebett. Doch dann wird er für eine Aufgabe auserwählt, die alles bisher Dagewesene übersteigt: Er soll die Menschheit retten und als ihr Bote zu den Trisolariern geschickt werden. Er willigt ein, und so wird Yun Tianming nach seinem Tod ins All geschossen. Seitdem hat niemand auf der Erde von ihm gehört. Dies ist seine Geschichte – es ist die Geschichte eines Verrats ...

Autor

Baoshu

Baoshu wurde 1980 geboren und studierte Philosophie in Peking und Leuven, Belgien. Für seine Werke wurde Baoshu bereits sechsmal mit dem Nebula und dreimal mit dem Galaxy Award ausgezeichnet. Mit seinem Roman »Botschafter der Sterne«, der von Cixin Liu persönlich autorisierten Fortsetzung der »Trisolaris«-Saga, gelang Baoshu der internationale Durchbruch.

三体 X 观想之宙

BAOSHU

**BOTSCHAFTER
DER STERNE**

EIN TRISOLARIS-ROMAN

Aus dem Chinesischen
von Marc Hermann

Deutsche Erstausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Das Original ist unter dem Titel 三体X观想之宙 (*Sāntǐ X Guānxiǎng zhī zhòu*)
bei Chongqing Press, Chongqing, erschienen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung hinweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Deutsche Erstausgabe 03/2021

Redaktion: Catherine Beck

Copyright © 2011 by Baoshu (宝树)

German rights authorized by

China Education Publications Import & Export Corp., Ltd.

Copyright © 2021 der deutschsprachigen Ausgabe und der Übersetzung

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Printed in Germany

Umschlaggestaltung: DAS ILLUSTRAT, München,

Umschlagillustration: Stephan Martinière

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-42469-2

diezukunft.de

Cixin Liu gewidmet

Inhalt

Vorwort.	9
Übersicht der Zeitalter	15
Prolog	17
ERSTER TEIL: Die Vergangenheit innerhalb der Zeit	23
ZWEITER TEIL: Der Teeweg	167
DRITTER TEIL: Der Himmelskelch	241
Epilog: Provence	323
Nach dem Epilog: Aufzeichnungen aus dem neuen Universum	347
Anmerkungen	390

Vorwort

Die Geburt dieses Buchs ist das erstaunlichste Ereignis meines Lebens.

Wie viele andere Science-Fiction-Leser wurde auch ich Anfang des einundzwanzigsten Jahrhunderts zu einem treuen Fan von Cixin Liu, der damals gerade erst begonnen hatte, sich in Genrekreisen einen Namen zu machen. Wir nannten uns *citie* – »Magneteten«, ein Wortspiel mit der Abkürzung für »eingefleischte Fans von Cixin Liu« – und diskutierten leidenschaftlich jedes seiner Werke. Wann immer eine neue Geschichte von ihm erschienen war, verbreitete sich die Nachricht unter uns wie ein Lauffeuer, und wir kauften bei erster Gelegenheit die betreffende Zeitschrift. Als dann 2006 *Die drei Sonnen*, der erste Band der Trisolaris-Trilogie, in Fortsetzungen in der Zeitschrift *Science Fiction World* erschien, verschlang ich jedes neue Kapitel und konnte kaum das nächste erwarten, so sehr faszinierte mich die Geschichte.

Anfang 2008 erschien *Die drei Sonnen* als Buch, und der zweite Band *Der dunkle Wald* folgte ein halbes Jahr später. Auch wenn der Mainstream der literarischen Szene diese Bücher ignorierte, waren sie für Science-Fiction-Fans doch ein Festschmaus. Danach versank ich zusammen mit den anderen *citie*

in qualvollem Warten, das erst zweieinhalb Jahre später endete. Doch als im November 2010 der dritte und letzte Band der Trilogie, *Jenseits der Zeit*, erschien, hielt ich mich gerade zum Studium in Belgien auf und sah keine Möglichkeit, auf die Schnelle an das Buch zu kommen. Ich überlegte ernsthaft, nach China zurückzufliegen, nur um es zu kaufen. Doch schließlich half mir mein Freund Gao Xiang aus der Patsche: Er fotografierte jede Seite einzeln ab und schickte mir die Aufnahmen per E-Mail.

Dieser Freundschaftsbeweis berührte mich tief, doch erst lange danach sollte ich begreifen, welche Bedeutung dieser Roman für mich gewinnen würde. Nachdem ich *Jenseits der Zeit* genauso rasch durchgelesen hatte wie die ersten Leser in China, analysierte und diskutierte ich eifrig mit all den anderen Fans im Internet jedes Detail. Doch egal, wie ausgiebig wir debattierten, die gewaltige Trilogie hatte ein Ende gefunden, und sie rückte in immer größere Ferne. Aus der Melancholie, die damit einherging, fasste ich zwei Tage später den entscheidenden Entschluss: Ich würde eine kleine Geschichte über einige der Romanfiguren schreiben, um Lius Epos noch ein wenig weiterzuspinnen. Also schrieb ich einen Dialog zwischen Yun Tianming und Ai 艾 AA auf Planet Blau und postete ihn im Internet unter dem Titel *Three Body X*, wobei »X« nicht etwa »zehn« bedeutete, sondern »ungewiss«.

Es war nicht meine erste Cixin-Liu-Fan-Fiction, und ich war auch nicht der Erste, der auf diese Idee gekommen war, doch bis dahin waren solche Geschichten nur in einem kleinen Kreis eingefleischter Fans zirkuliert. Ich ahnte damals noch nicht, dass die Situation diesmal vollkommen anders geartet war: Mit

dem, was ich schrieb, stillte ich das Bedürfnis Zehntausender Leser, die nach mehr Geschichten aus dem Trisolaris-Universum dürsteten. Das schnelle Erscheinen meines Textes – nicht einmal eine Woche nach der Veröffentlichung von *Jenseits der Zeit* – sicherte ihm eine Aufmerksamkeit, die seine Qualitäten weit überstieg und mich ermunterte, meine Geschichte immer weiterzuspinnen, sodass sie sich mit der Zeit zu einer eigenen Welt auswuchs. Drei Wochen später, am Vorabend zu Weihnachten 2010, hatte ich meinen Roman abgeschlossen.

In der Zwischenzeit hatte sich meine Geschichte bis in die letzten Winkel des chinesischen Internets verbreitet und fast genauso ein lebhaftes Echo erregt wie *Jenseits der Zeit* selbst. Und auch ein guter Freund von Cixin Liu, Yao Haijun, den man scherzhaft den »Chinesischen Campbell« nennt, weil er als Chefredakteur der *Science Fiction World* so viele junge Autoren gefördert hat, fand Gefallen an meinem Roman und kontaktierte mich, weil er ihn als Buch veröffentlichen wollte. Einige Monate später schlug die Trisolaris-Trilogie immer neue Wellen, und weitere Fangeschichten erschienen, doch sie hatten den günstigsten Augenblick bereits verpasst und erregten keine allzu große Aufmerksamkeit mehr. Umso glücklicher konnte ich mich schätzen.

Als ich meinen Roman *Botschafter der Sterne* im Internet gepostet hatte, hatte ich keinen Gedanken an das Urheberrecht verschwendet, doch nun, da er als Buch erscheinen sollte, erwuchs daraus eine Reihe heikler Fragen. Cixin Liu jedoch zeigte sich mir gegenüber ungeheuer großmütig und wohlwollend und stimmte der Veröffentlichung zu, wofür ich ihm unaussprechlich dankbar bin. Sobald das Buch erschienen war,

schickte ich ihm ein Exemplar. Einige Jahre später, nachdem ich einige eigenständige Werke veröffentlicht hatte und festes Mitglied der kleinen Gemeinschaft chinesischer Science-Fiction-Autoren geworden war, wurden Liu und ich Freunde und trafen uns oft auf den einschlägigen Veranstaltungen. Er erzählte mir, wie gern er *Botschafter der Sterne* gelesen hätte und dass er bei chinesischen Science-Fiction-Preisen sogar dafür gestimmt hätte. Am Ende gewann mein Buch zwar keinen Preis, doch Lius ermutigende Worte und sein Lob bedeuteten mir viel mehr als alle Preise.

Der chinesische Untertitel meines Buchs – *Die Erlösung der Zeit* – und einige Namen, die darin vorkommen, haben eine besondere Vorgeschichte, die heute nur noch wenigen geläufig ist. In den zweieinhalb langen Jahren zwischen 2008 und 2010 stellten die Fans, die dem dritten Band der Trisolaris-Trilogie entgegenfieberten, alle möglichen Spekulationen über die Richtung an, die die Handlung im letzten Band nehmen würde, und setzten Gerüchte über angeblich »geleakte« Titel und Inhalte in die Welt. Natürlich stellten sich all diese Gerüchte später als mutwillige Flunkereien heraus, von denen keine mit dem schließlich veröffentlichten Buch übereinstimmte. Doch selbst diese Gerüchte bereiteten uns manche Freude, während wir uns voll Ungeduld den Abschluss von Lius Trilogie ausmalten. Deshalb habe ich bewusst einige Begriffe aus diesen Gerüchten in meinen Roman eingebaut, zur Erinnerung an jene unschuldige Zeit, als das breite Publikum noch nichts von der Trisolaris-Trilogie ahnte.

Botschafter der Sterne war zwar nicht so erfolgreich wie Lius Epos und konnte es auch unmöglich sein, doch es stieß bei

vielen Lesern auf ein positives Echo. Trotzdem wäre ich nie so vermessen zu behaupten, mein Roman könnte ein Teil des offiziellen Trisolaris-Universums sein, auch wenn er in derselben Reihe desselben Verlags erschienen ist. Ich betrachte ihn vielmehr als eine individuelle Interpretation und Ergänzung dieses Universums – als eine seiner unzähligen möglichen Fortschreibungen. Jedem Leser der Trisolaris-Trilogie steht es frei, mein Buch als unvereinbar mit Lius Vision abzulehnen oder sich zwar an ihm zu erfreuen, es aber nicht als Teil der Trisolaris-Welt zu akzeptieren – all das sind vollkommen legitime Reaktionen.

Vier Jahre nach dem Erscheinen von *Botschafter der Sterne* hat CEPIEC (China Educational Publications Import & Export Corporation Ltd.) sich entschlossen, nach der Trisolaris-Trilogie auch dieses Buch der englischsprachigen Leserschaft vorzustellen – eine Aussicht, die mich mit einer Mischung aus freudiger Erregung und banger Sorge erfüllt. Aus der englischsprachigen Science-Fiction sind mir nicht wenige berühmte Fan-Fiction-Werke bekannt, darunter die Zweite-Foundations-Trilogie von Greg Bear, Gregory Benford und David Brin oder *Zeitschiffe* von Stephen Baxter, eine Fortsetzung von H.G. Wells' *Die Zeitmaschine*, ganz zu schweigen von Universen wie *Doctor Who* und *Star Trek*, an deren kreativer Ausgestaltung sich zahlreiche Menschen beteiligt haben. Natürlich kann sich mein Roman nicht mit derart erfolgreichen Klassikern messen, doch immerhin haben wir eines gemeinsam: Alle grandiosen, von Genies geschaffenen Werke rufen uns dazu auf, in ihre Welt einzutreten und sie mit unserer Leidenschaft und Begeisterung zu erfüllen, auf dass wir die Zeit zurückdrehen, die

Figuren zu neuem Leben erwecken und ihr Universum immer weiterentwickeln.

Baoshu,
30. August 2015

Übersicht der Zeitalter

Zeitalter der Krise	201X – 2208
Zeitalter der Abschreckung	2208 – 2270
Post-Abschreckungszeitalter	2270 – 2272
Zeitalter der Übertragung	2272 – 2332
Zeitalter der Bunker	2333 – 2400
Zeitalter der Milchstraße	2273 – unbekannt
Zeitalter von Planet Blau	2687 – 2731
Zeitachse der Vorbereitung des Universums 647	2731 – 18.906.416
Zeitachse des Universums 647	18.906.416 – 11.245.632.151
Endzeit	11.245.632.142 – 11.245.632.207
Zeitachse des neuen Universums	11.245.632.207 – ...

Prolog

Endzeit, Jahr 1, Stunde 0, Minute 0, Sekunde 0. Das Ende des Universums

Es war einmal vor langer, langer Zeit in einer anderen Galaxie ...

Noch immer funkelten die Sterne, noch immer wogte die Galaxie wie ein mächtiger Strom, und hinter jedem Stern verbargen sich, getrennt durch die Weiten des Alls, Myriaden Lebensformen. Sie versteckten sich in jedem Winkel der Galaxie, wuchsen und gediehen, kämpften ums Überleben und töteten einander ... Wie jeder andere Teil des Universums war auch diese entlegene Galaxie vom Puls des Lebens und der Wehklage des Todes erfüllt.

Doch dieses uralte, unermesslich große Universum hatte bereits das Ende seines Daseins erreicht.

In einem Umkreis von über zehn Milliarden Lichtjahren rings um die Galaxie starben die Sterne mit unvorstellbarer Geschwindigkeit, Zivilisationen verschwanden, Galaxien erloschen ... Alles kehrte zurück ins Nichts, als hätte es nie existiert.

In dieser Galaxie jedoch ahnten die unzähligen Lebewesen noch nicht, dass all ihre Kämpfe und Niederlagen, ihre Tarnungen und Gemetzel jede Bedeutung verloren hatten. Auf der

großen Bühne des Universums hatte ein unvorhergesehener, grauenerregender Wandel eingesetzt, der auch ihre Existenz schon bald ins Nichts zurückstürzen würde.

Aus Galaxien, die Milliarden Lichtjahre entfernt erloschen waren, hatten einige schwache Lichtstrahlen den unermesslichen schwarzen Raum durchquert und beschienen nun diese entlegene Galaxie. Wie Briefe ohne Empfänger erzählten sie stumm von alten Legenden aus längst versunkenen Zeiten.

Einer dieser Strahlen kam aus einer unscheinbaren, zehn Milliarden Lichtjahre entfernten Ecke des Kosmos namens »Milchstraße«. Sein Licht war so schwach, dass die allermeisten Lebewesen es unmöglich wahrnehmen konnten, und doch barg es unzählige Legenden, die einst ganze Welten erschüttert hatten.

Ye Wenjie, Ding Yi, Zhang Beihai, Luo Ji ...

Mike Evans, Frederick Tyler, Bill Hynes, Thomas Wade ...

Die Basis Rotes Ufer, die Erde-Trisolaris-Organisation, das Wandschauer-Projekt, der Treppenplan, die Schwerthaler, der Bunkerplan ...

All diese uralten Geschichten wirkten noch immer so lebendig, als hätten sie sich erst gestern ereignet und als erstrahlten ihre Helden und Heiligen noch immer am Sternenhimmel. Doch niemand gedachte ihrer, und das Wissen um sie war erloschen. Der Vorhang war gefallen, die Schauspieler von der Bühne getreten, und das Publikum hatte sich zerstreut. Selbst das Theater war längst in Trümmer gesunken.

Bis ...

... in einem bestimmten Moment, inmitten des endlosen schwarzen Raums, in einem einsamen Winkel fern von jedem Stern, aus dem Nichts ein Geist erschien.

Schwache Strahlen umrissen vage eine Kreatur, die man einst »menschlich« genannt hatte. Doch natürlich existierte im Umkreis von Milliarden Lichtjahren kein »menschliches« Wesen mehr, das die Kreatur als seinesgleichen hätte erkennen können.

Dem Geist war dies bewusst. Seine Welt war mitsamt seiner Spezies längst in einem anderen Winkel des Universums untergegangen, ohne die geringste Spur zu hinterlassen. Einst hatte seine Spezies eine Zivilisation erschaffen, deren Glanz in einer ganzen Galaxie erstrahlt war – eine Galaxie, die Milliarden andere Welten unterworfen, unzählige Feinde vernichtet und grandiose Epen aufgeführt hatte. Doch diese Zivilisation war längst im Strom der Geschichte versunken, der selbst wiederum in das Meer der Zeit gemündet war. Und nun stand selbst dieses Meer vor dem Austrocknen.

Doch ausgerechnet jetzt, da sich der Kosmos seinem Ende entgegenneigte und der Fluss der Zeit versiegen würde, hielt der Geist hartnäckig daran fest, eine Geschichte fortzuschreiben, die eigentlich schon geendet hatte.

Während er inmitten der Dunkelheit schwebte, streckte er sachte ein Glied aus – nennen wir es »Arm« – und spreizte die fünf Finger an dessen Ende. Auf seiner Handfläche schimmerte ein winziger silberner Lichtfleck auf.

In den Augen des Geists spiegelten sich unzählige Sterne, während er auf den Silberfleck starrte, als wäre er in einem Meer von Erinnerungen versunken. Der Fleck trieb auf und ab, anmutig wie ein Glühwürmchen und so zart, als könnte er jeden Moment erlöschen. Und doch schien er unendliche Möglichkeiten zu bergen wie die Singularität vor der Geburt des

Universums. In Wahrheit handelte es sich bei ihm um ein winziges Wurmloch, das mit einem gewaltigen schwarzen Loch im Herzen einer Galaxie verbunden war, einem Loch, das die Energie einer ganzen Galaxie hätte freisetzen können.

Niemand hätte sagen können, wie viel Zeit verstrichen war, doch endlich erteilte der Geist einen Befehl, und sogleich verwandelte sich der Lichtfleck in einen silbernen Faden, der sich wie eine endlose Zeitachse in die Ferne erstreckte. Schon im nächsten Moment entfaltete sich dieser Faden zu einer weißen Fläche, und dann nahm eine dritte Dimension Gestalt an. Die Fläche wogte auf und ab und gewann an Dicke. Verglichen mit ihrer Länge und Breite freilich war ihre Dicke noch immer verschwindend gering – so als hätte der Geist ein weißes Blatt Papier im All ausgebreitet.

Mit ausgestreckten Armen glitt der Geist über das Papier. Ein Windhauch wehte rings um ihn, und aus dem Nichts bildete sich eine Atmosphäre. Auf dem Papier darunter traten, wie vom Wind aufgerührt, Wellenmuster und Falten hervor, die sich rasch zu Hügeln und Bergen, Schluchten und Ebenen verfestigten.

Dann erschienen Feuer und Wasser. Unter mächtigen Explosionen entzündeten sich Wasser- und Sauerstoff, aus reiner Energie entstanden, zu lodernden Flammen, die sich zu einem gewaltigen Meer aus Feuer vereinten. Die dabei erzeugten Wassermoleküle verschmolzen zu Tropfen, die sich zu Wolken und Nebel zusammenballten, ehe sie in sintflutartigem Regen auf die neugeborene Erde niederrauschten – die Gravitation entfaltete schon ihre Wirkung. Der endlose Regen überflutete die tiefen Ebenen und verwandelte sie in gigantische Ozeane.

Wie ein riesiger Vogel glitt der Geist über die Meere, ehe er an einem leeren Strand landete. Er streckte die Hände aus, die eine nach dem Wasser, die andere nach dem Land, und hob beide empor, und schon erwachten die ungeheuren Datenmengen, die in seinem Innern gespeichert waren, zum Leben, schöpften Energie von ringsum und nahmen Gestalt an. Alle Arten von Leben erschienen im Wasser und an Land, als wären sie von einem Orkan herbeigewirbelt worden: Aus den Wogen tauchten Fischschwärme und Wale empor, als wollten sie ihren Schöpfer ehren; aus den Tiefen der Erde quollen Gräser und Bäume hervor, zwischen denen Vierfüßer und Kriechtiere umherstreiften; am Himmel kreisten große und kleine Vögel. Das lärmende Stimmengewirr des Lebens erhob sich in dieser neugeborenen Welt. Und mit all diesen Lebensformen bildeten sich auch Wälder und Steppen, Seen und Wüsten.

Nachdem er all dies vollbracht hatte, schien es dem Geist doch, als fehlte noch etwas. Gedankenversunken blickte er zum dunklen Himmel empor, und da fiel es ihm endlich wie Schuppen von den Augen. Mit dem Finger malte er einen Kreis an das Firmament, schnippte einmal, und sogleich schoss ein Lichtfleck empor und füllte den Kreis als strahlende goldene Kugel aus – die gute alte Sonne war an ihren Platz zurückgekehrt, oder zumindest schien es so. Kaum wurde das Licht von der Atmosphäre gestreut, erstrahlte die ganze Welt, und Himmel und Meere funkelten in einem kristallklaren Azurblau.

Auch auf den Geist fiel das neugeborene Licht. Verzückt blickte er auf und badete in dem Sonnenschein, den er so lange entbehrt hatte.

Wie das Goldene Zeitalter von einst.

Die Sonne schien auf seine nackte Haut und sein Haar. Das Licht zeichnete die Konturen eines typischen Vertreters der Menschheit. Nun war es offenkundig, dass dies hier kein trübes Gespenst war, sondern ein Individuum – ein Mann von jener lange versunkenen Welt, die man einst »Erde« genannt hatte.

Und diese neue Welt wirkte genauso vertraut wie jene alte Erde.

Dabei war sie in Wahrheit nur ein Schatten, den jene Erde hier am Ende des Universums warf, lange nachdem sie mit all ihren menschlichen Zivilisationen zerstört worden war.

Verglichen mit dem großen Universum von einst und mit jener wahren Erde war diese künstliche Welt – das wusste der Geist – verschwindend klein, unecht und nichtig. Und dennoch wollte er diese winzige Welt erschaffen, um das kosmische Epos, das eigentlich schon abgeschlossen war, noch ein wenig fortzuschreiben. Zwar würde dieses Epos deswegen keine wirkliche Fortsetzung erfahren, und doch lag ein eigentümliches Glück darin, nun, da das Universum seinem Untergang entgegensah, noch eine Weile in diese trügerische Welt einzutauchen und die ersterbende Glut ihrer Sonne, die so echt wirkte, auf der Haut zu spüren.

»Dies«, murmelte er, »ist der letzte Sonnenuntergang des Universums.«

ERSTER TEIL

Die Vergangenheit innerhalb der Zeit

Schwarze Domäne der Galaxie DX 3906, unsere Welt

Der Himmel war ein verschwommenes Dunkelgrau, von dem ein genauso verschwommener Nieselregen herabfiel, der den See in einen feinen nachmittäglichen Dunst hüllte. Die Gräser am Ufer wippten sachte im Wind und sogen begierig das süßliche Regenwasser in sich auf. Ein Spielzeugboot, geflochten aus Grashalmen, trieb immer weiter hinaus auf den See, dessen Oberfläche sich im Regen kräuselte.

Als triebe es dem Ende der Welt entgegen ...

Yun Tianming saß am Ufer, warf geistesabwesend einen Kieselstein nach dem anderen ins Wasser und sah dabei zu, wie sich die Wellenmuster auf dem Wasser ausbreiteten. An seiner Seite saß eine bildhübsche Frau, die ihn mit ihren großen schönen Augen still betrachtete. Das zarte Kitzeln ihres langen Haars, das ihm der Wind ins Gesicht wehte, weckte sein Begehren.

Für einen flüchtigen Moment verwirrte sich ihm das Gefühl für Raum und Zeit, und er glaubte sich zurückversetzt in sein erstes Studienjahr, als er am Rand von Peking auf einem Ausflug einen glücklichen Nachmittag mit Cheng Xin verbracht hatte. Doch der hellgelbe See, das blaue Gras und die bunten Steine – alles vor seinen Augen erinnerte ihn daran, dass er sich in einer anderen Welt befand, beinahe sieben Jahrhunderte später auf einem Planeten, der fast dreihundert Lichtjahre entfernt war.

Und mit einer anderen Frau.

Feiner Regen, schräg im Wind. Wozu nach Hause kehren? Aus irgendeinem Grund kam ihm auf einmal dieser alte Vers in den Sinn. Seine Eltern, die so großen Wert auf klassische Bildung gelegt hatten, hatten ihn genötigt, das Gedicht auswendig zu lernen. Heute nun konnte er tatsächlich nicht mehr »nach Hause kehren«. Jede Hoffnung auf Heimkehr war ihm genommen; ihm blieb nichts, als auf diesem fremden Planeten dem kalten Wind und Regen zu trotzen.

Was hast du denn geglaubt?, verspottete er sich selbst. *Dass du hier wieder mit deiner Cheng Xin am See sitzt und Papierschiffchen faltest? Traum weiter!* Die Hoffnung, er könnte nach siebenhundert Jahren mit der Frau, die er liebte, wiedervereint sein, war absurd. Nüchtern betrachtet bedeutete schon die Tatsache, dass in diesem Moment hier neben ihm eine weibliche Angehörige seiner Spezies saß, ein ungeheures Glück.

Doch ein so viel größeres Glück war für ihn zum Greifen nahe gewesen. Wäre er nur wenige Stunden, nein, wenige Minuten früher hier eingetroffen, so hätte er nun mit der Frau, die er in den siebenhundert Jahren ihrer Trennung so innig herbeigesehnt hatte, für immer am Ufer dieses Sees zusammenleben können. Die Frau dagegen, die jetzt an seiner Seite saß, wäre nichts als die beste Freundin seiner Ehefrau geblieben, verheiratet mit einem anderen.

Selbst jetzt trennte ihn von der Frau seiner Träume keine allzu große Entfernung – es mochten höchstens tausend Kilometer sein. In sternklaren Nächten konnte er sogar sehen, wie ihr Raumschiff gemächlich den Planeten umkreiste. Und doch war sie für ihn in unerreichbar weite Ferne gerückt.

Einst hatte er ihr einen Stern geschenkt. Doch nun, da sich die Totenlinien so plötzlich ausgedehnt hatten, konnte sie unmöglich noch auf dieser Welt landen. Sie selbst war nun sein Stern geworden.

Mit einem bitteren Lächeln blickte er gewohnheitsmäßig zum Himmel empor, doch heute konnte er nichts als Regenwolken erkennen. Und dennoch wusste er, dass sie dort oben war – vielleicht glitt sie genau in diesem Moment über seinen Kopf hinweg ...

Ein zarter Arm schlang sich um seinen Nacken, und ein weicher Körper schmiegte sich an ihn, während ihm eine silberhelle Stimme ins Ohr hauchte: »Na, denkst du wieder an sie?«

Statt einer Antwort streichelte er nur ihr schönes Haar. Er wusste, dass in diesem Moment kein Wort der Welt etwas ausgerichtet hätte – dafür war die Frau an seiner Seite viel zu schlau.

»Ich habe dir doch gesagt, du darfst ruhig an sie denken«, raunte Ai 艾 AA ihm ins Ohr. »Nur wenn ich bei dir bin, darfst du das auf keinen Fall tun, sonst ... bestrafe ich dich!« Sie biss ihm ins Ohrläppchen.

»Aua, das tut weh!«

Sie brach in schelmisches Gelächter aus, ehe sie ihm jene Frage stellte, die zu allen Zeiten und in allen Galaxien unzählige intelligente weibliche Wesen gleich welcher Spezies gestellt haben: »Wen liebst du mehr: mich oder sie?«

»Dich natürlich!«, antwortete Tianming, ohne zu überlegen. Ganz egal, ob es nun die Wahrheit war oder nicht, ihm war diese Antwort nach zahllosen schmerzlichen Lektionen zum Reflex geworden.

»Und was an mir liebst du mehr?« Der Dialog nahm seinen üblichen schablonenhaften Verlauf.

»Na, alles ...«, antwortete er geistesabwesend, während er im Stillen seufzte. Diese Frauen mochten durch noch so viele Jahrhunderte tiefer Freundschaft miteinander verbunden sein und noch so viele welterschütternde Katastrophen überlebt haben, im Angesicht eines Mannes versuchten sie trotzdem einander auszustechen, und auch wenn solch ein Wettstreit nur imaginär war, verschaffte ihnen ein Sieg darin doch nicht weniger Befriedigung.

Ob Cheng Xin genauso eifersüchtig wäre?

»Pah, das glaube ich dir nicht!«, zischte Ai 艾 AA sogleich und biss ihm zur Strafe in die nackte Schulter – doch diesmal so kräftig, dass er vor Schmerz aufheulte und sie wegstieß, während eine Flut von Bildern aus den Tiefen seiner Erinnerung auf ihn einstürzte und sich so schwer auf ihn legte, dass er nach Atem rang und keinen klaren Gedanken mehr fassen konnte. Gequält vergrub er seinen Kopf in den Armen.

»Ich hab doch nur Spaß gemacht, was regst du dich denn so auf! Du bist echt kleinkariert!« AA zog einen Schmolmund und stampfte mit dem Fuß auf. Doch bald merkte sie, dass mit Tianming wirklich etwas nicht stimmte: Sein Gesicht war totenblass, und er zitterte am ganzen Körper, als wäre er von ungeheuren Ängsten und Wahnvorstellungen gepeinigt.

»Tianming? Was ist denn mit dir los?«, fragte Ai 艾 AA verunsichert. Verstört und verängstigt, unter heftigem Keuchen, starrte er sie an. Endlich stieß er hervor: »Bist ... bist du echt?«

»Was redest du denn da?« Ai 艾 AA war tief erschrocken. Sie

wollte zu ihm stürzen und ihn in die Arme schließen, doch er wich zurück und duckte sich, während er argwöhnisch jeden ihrer Schritte verfolgte. »Bist du ein echter Mensch oder nur eine Sinnestäuschung? Ist diese ganze Welt vielleicht nur ein Trick meines Gehirns?«

Nun erst erfasste Ai 艾 AA den ganzen Ernst der Lage. Sie schöpfte tief Luft und betonte jedes Wort, als sie ihm antwortete: »Ich bin echt. Tianming, sieh mich an: Ich stehe hier vor dir, und jedes Stückchen Haut von mir und jedes Haar sind echt ... und diese Welt ist genauso echt. Tianming, das hier ... das ist unsere Welt!«

»Unsere ... Welt?«, fragte er ungläubig.

»Ja! Erinnerst du dich nicht mehr an den Tag, als wir hier standen und auf Cheng Xin und Guan Yifan warteten? Wir haben dabei zugesehen, wie ihr Raumschiff in den Orbit von Planet Blau eintrat. Du hast gelacht wie ein Kind, hast meine Hand gar nicht mehr losgelassen und mir vorgeschwärmt, was für eine freudige Überraschung du Cheng Xin bereiten und wie du mit ihr dieses fantastische Miniuniversum betreten würdest, das du selbst noch nicht gesehen hattest. Aber dann haben sich auf einmal die Totenlinien ausgeweitet, und der Himmel hat sich verdüstert. Es gab keine Sonne mehr und keine Sterne. Als du endlich begriffen hast, was passiert war, standst du wie betäubt da. Du hast nicht geheult oder geschrien, du standst einfach nur da wie ein Zombie. Erst als ich dich so abgrundtief verzweifelt sah, habe ich verstanden, wie sehr du Cheng Xin geliebt hast.«

»Ich erinnere mich«, murmelte Tianming, doch seiner Miene nach zu urteilen war er in Gedanken immer noch weit weg.

»Drei geschlagene Tage und Nächte lang hast du weder ge-

gessen noch getrunken und kaum ein Auge zugetan. Ich habe dir in einem fort gut zugeredet: ›Sie sind nicht tot, sie leben bloß in einem anderen zeitlichen Bezugssystem. Vielleicht werdet ihr euch eines Tages sogar wiedersehen.‹ Aber du schienst mich gar nicht zu hören. In der dritten Nacht dann hast du endlich geweint. Erst hast du bloß stumm ein paar Tränen vergossen, dann geschluchzt und schließlich lauthals geheult. Und da ... da habe ich dich einfach in die Arme genommen, und du hast deinen Kopf an meiner Brust vergraben. Schließlich hast du zu mir gesagt: ›Es gibt jetzt nur noch uns beide auf diesem Planeten! Nur uns beide! Weißt du noch, was ich darauf zu dir gesagt habe?«

»Du hast gesagt: ›Von nun an bist du mein Adam, und ich bin deine Eva.« Er schloss die Augen, in die Erinnerung versunken.

»Ich weiß auch nicht, was mich damals dazu getrieben hat, dir so etwas zu sagen.« Sie biss sich auf die Lippe und errötete. »Jedenfalls ... sind wir so ein Paar geworden. Wir hatten die Verzweiflung noch nicht hinter uns gelassen, und trotzdem haben wir an dem Tag alles beiseitegeschoben, und dabei ... waren wir richtig glücklich. Am nächsten Tag hast du zu mir gesagt: ›Das ist jetzt unsere Welt.‹ Weißt du noch?«

Ohne dass es ihm selbst bewusst geworden wäre, huschte ein Lächeln über sein Gesicht. »Ja, ich weiß.«

»Dann sag mir: Was könnte realer sein?«

Mit einem aufmunternden Lächeln machte sie einen Schritt auf ihn zu, und diesmal wich er nicht vor ihr zurück. Sie ergriff seine Hände, ehe sie die Arme um ihn schlang. Das Ohr an seiner Brust, lauschte sie dem Pochen seines Herzens. Noch im-

mer verstört betrachtete er sie und ließ ihre Umarmung über sich ergehen, doch dabei wurde sein Blick allmählich sanfter. Und als sie seine Wange mit zärtlichen Küssen bedeckte, erwiderte er endlich, zögernd zuerst, ihre Umarmung und dann auch ihre Küsse, was sie zu einer noch glühenderen Erwiderng veranlasste ...

So wurde ihm der denkbar primitivste und greifbarste Realitätsbeweis zuteil.

Der Regen war schon vor einer Weile versiegt, und das blaue Gras wiegte sich im Wind. Die Abendsonne brach durch die Wolken und fasste die azurblauen Hügel in strahlendes Gold ein.

Und dann geschah etwas, das auf der Erde undenkbar gewesen wäre: In den Wäldern erwachten die blauen Bäume und Sträucher zum Leben, reckten die Glieder und kehrten ihre Abertausende von Blättern der untergehenden Sonne zu, um ihre Energie in sich aufzusaugen. Im Kampf um den letzten Lichtstrahl stritten manche Blätter und Zweige sogar miteinander und versuchten sich unter leisem Rascheln und Scharren beiseite zu drängen. Amphibische Insekten, die an Libellen erinnerten, erhoben sich aus dem Wasser und tänzelten in der Luft. Dabei breiteten sie ihre vier zarten, transparenten Flügel aus, um die Nährstoffe in sich aufzunehmen, die die blauen Gräser abgegeben hatten, und stießen ihre dünnen Balzschreie aus. Davon ange lockt, erwiderten die Weibchen die Schreie, ehe sich die Tiere zu ihren komplizierten Paarungstänzen zusammenfanden und das heilige Ritual der Fortpflanzung vollzogen ... All diese vielen kleinen Geräusche vereinten sich auf Planet Blau zu einem einzigartigen Chor des Lebens.

Im Herzen dieser neuen Schwarzen Domäne nahm das Leben seinen Lauf wie eh und je – ungeachtet der beiden einsamen Eindringlinge von weither, die sich so innig umschlungen hielten und für immer auf diesem Flecken Erde bleiben würden. Doch für diesen Planeten, der seit Jahrmilliarden existierte und noch in Jahrmilliarden existieren würde, wären sie in einem Wimpernschlag schon wieder vergangen, ohne eine Spur hinterlassen zu haben, wie die feinen Kräuselungen auf dem See.

»Für mich«, sagte Tianming leise, während er die untergehende Sonne betrachtete, »gleicht die ganze Welt einem Traum. Ai 艾 AA, sei mir nicht böse, dass ich mich eben so danebenbenommen habe. Selbst jetzt weiß ich nicht, ob ich wirklich schon wach bin. Ich kann nicht mehr unterscheiden, wann ein Traum beginnt oder aufhört. All das erscheint mir so ... endlos.«

»Endlos? Wie meinst du das?«, fragte Ai 艾 AA verständnislos.

»Wie alt bist du jetzt?«, fragte Tianming zurück.

»Keine Ahnung«, antwortete sie leichthin. »Über vierhundert, glaube ich.«

»Und wenn du die Jahre im Kälteschlaf abziehst?«

»Zwanzig ... oder dreißig? ... Ach nee, ich kann mich wirklich nicht mehr erinnern. Was musst du eine Frau auch nach ihrem Alter fragen?« Sie zog einen Schmollmund.

»Ja, ohne den Kälteschlaf bist du erst Anfang dreißig. An den Maßstäben des Zeitalters der Abschreckung gemessen, bist du noch sehr jung. Aber weißt du auch, wie lange ich schon auf der Welt bin?«

»Gut siebenhundert Jahre, oder? Aber ohne den Kälteschlaf solltest du nicht viel älter sein als ich.«

»Nein.« Auf einmal schienen seine Augen uralte. »Geistig bin ich mindestens ein paar Tausend Jahre alt, vielleicht sogar Zehntausende.«

Ai 艾 AA verstand ihn nicht, bemühte sich aber, ihm aufmerksam zuzuhören.

Mit einem bitteren Lächeln fuhr er fort: »Du kannst das nicht verstehen, oder? Der Unterschied zwischen uns ist: Ich habe den Großteil meines Lebens in Träumen verbracht – Tausende, vielleicht Zehntausende von Jahren ...

Vom ersten Jahr des Zeitalters der Krise an, von dem Moment an, in dem ich – nein, mein Gehirn – gefroren war, habe ich geträumt. Endlose Träume haben mich umfassen, während ich durch das dunkle All getrieben bin. Natürlich waren die meisten von ihnen nur nachträgliche Einbildungen, denn ein Gehirn nahe am absoluten Nullpunkt kann unmöglich noch Träume hervorbringen ... Und als mich dann die Trisolarien gefangen genommen haben, machten sie von den Träumen als ihrer mächtigsten Waffe Gebrauch – um mich zu stimulieren und zu erforschen und ... um mich zu benutzen.«

Seine Stimme war so ruhig geblieben, als spräche er von etwas ganz Alltäglichem. Dennoch erschauerte AA bei dem Wort »benutzen«, denn sie ahnte, was für unermessliche, grauenvolle Leiden und Schmerzen sich dahinter verbergen mussten.

Seit der Ausweitung der Totenlinien lebten sie beide nun schon ein Jahr gemeinsam auf Planet Blau. Sie waren aufeinander angewiesen, und ihre Bedrängnis hatte sie zusammengeschweißt. Mehr als einmal hatte Tianming unter solchen

Ausbrüchen von Wahnvorstellungen gelitten, doch nie hatte er AA über die Hintergründe aufgeklärt, und sie hatte ihn auch nie danach gefragt. Sie hatte nur vage gemutmaßt, dass seine Probleme mit seinen Erlebnissen bei den Trisolariern zusammenhingen.

Tianming war der größte Spion in der Geschichte der Menschheit gewesen, so viel wusste AA. In Form eines isolierten Gehirns hatte er sich bei einer fremden Spezies eingeschleust und der Menschheit Informationen von unschätzbarem Wert übermittelt. Doch dafür hatte er gewiss einen hohen Preis gezahlt. Sie glaubte sich vorstellen zu können, was für blutige, grausame Qualen er bei den Trisolariern zu überstehen gehabt hatte. Sie sehnte sich danach, die ganze Wahrheit zu erfahren und den Schmerz und die Beklemmung, die er durchlitten hatte, mit ihm zu teilen, um ihn zu trösten, doch sie wagte nicht, ihn danach zu fragen, aus Furcht, an alte Wunden zu rühren. Manchmal zweifelte sie sogar daran, ob die zarten Liebesbände, die sie mit ihm geknüpft hatte, seinen Schmerz jemals heilen könnten.

Deshalb durchströmte sie nun, da Tianming ihr endlich von diesen Dingen erzählte, ein bittersüßes Glücksgefühl.

Doch was sie von ihm hören sollte, überstieg alles, was sie sich ausgemalt hatte.

»Gerade eben sind mir unwillkürlich diese Albträume in den Sinn gekommen.« Er spielte mit den Kieselsteinen zu seinen Füßen. »In vielen der Träume, die die Trisolariier erzeugten, war ich wieder als Student auf dem Ausflug von damals, saß mit Cheng Xin zusammen und unterhielt mich vertraulich mit ihr. Dann schloss sie mich in die Arme und küsste mich, und ich

schwelgte in tiefster Seligkeit ... Aber mit einem Schlag mutierte sie zu einem grauenhaften Monster, ihre Haut verwandelte sich in einen Schuppenpanzer, ihre Zähne in Hauer, mit denen sie sich in meiner Kehle verbiss und mich in einen bodenlosen See hinabriss, wo ich, von kaltem Grauen gepackt, ertrank ...«

»Das ist ja entsetzlich!«, rief AA aus.

»Entsetzlich?« Er lachte bitter auf. »Von dem, was wirklich entsetzlich war, habe ich noch gar nicht erzählt. Viele Leute haben noch schrecklichere Albträume gehabt, aber das Besondere an meinen Träumen war, dass sie so ungeheuer echt wirkten. Ich erinnere mich noch immer klar und deutlich daran, wie das Monster seine Hauer in mein Fleisch schlug und wie mich seine riesigen Facettenaugen mit ihrem Blick durchbohrten. Der Schmerz und das Gefühl des Erstickens waren vollkommen real. Aber das Entsetzlichste war: Diese Träume wollten einfach nicht enden. Ich sank in den See und bekam keine Luft mehr, aber ich erwachte nicht und fiel auch nicht in Ohnmacht, und gestorben bin ich erst recht nicht. Es war, als hätte die Zeit in diesem Moment stillgestanden, und meine Qual dehnte sich ins Unendliche.

Dabei war ich manchmal bei klarem Verstand und manchmal nicht. Es gab Momente, da wusste ich, dass all das nur ein Traum war, aber im nächsten Moment war dieses Bewusstsein schon wieder verblasst, und ich glaubte wirklich, ich würde von einem Ungeheuer verschlungen werden ...«

Er murmelte nur noch vor sich hin, als spräche er im Schlaf. »In solchen Momenten klammerte ich mich an das Bild, das ich von Cheng Xin in mir trug. Ich stellte mir vor, wie sie inmitten einer Schar von Engeln wie Dantes Beatrice in den Wolken er-

schien, von Blumen bekränzt und wie in Flammen gekleidet, und wie ihr reiner Glanz den finsternen See erhellte und mir einen Hoffnungsstrahl brachte. »Cheng Xin ist kein Monster«, sagte ich mir. »Unmöglich. Sie ist eine Göttin, die mich erretten wird. Ich lasse mich nicht täuschen. All das ist nur ein teuflischer Trick ...« Aber die Welt ist kein Märchen, in dem man den Namen einer Fee nur aussprechen muss, und schon kommt sie herbei, um einen zu retten. An Cheng Xin zu denken und mich an diesen Strohalm der Hoffnung zu klammern linderte meine Qualen nicht, im Gegenteil: Es steigerte sie nur noch.«

»Schon gut.« Sie strich ihm zärtlich über den Stoppelbart. »Ich verstehe dich ja. Vergiss diese Albträume einfach. Das waren bloß Träume, und jetzt sind sie vorbei.«

»Nein, du kapiert überhaupt nichts!«, fuhr Tianming auf und schüttelte ihre Hand ab. »Das waren keine Träume im normalen Sinne! Wann begreifst du das endlich? Die Trisolariet haben mein Gehirn mit elektrischen Impulsen gefüttert, die für mich genauso real waren, wie ich dich jetzt sehe oder berühre – in der Intensität der Wahrnehmung gab es keinen Unterschied. Sie haben alle möglichen Albträume in meinem Kopf zur Realität werden lassen, indem sie sich meine biologischen Mechanismen zunutze gemacht haben. Ich war dagegen völlig wehrlos. Ich habe nicht mit der Realität einem Trugbild getrotzt, im Gegenteil: Ich habe Trugbilder erzeugt, um mich gegen die Wirklichkeit zu wehren, und das war ein Krieg, den ich unmöglich gewinnen konnte.

Glaubst du wirklich, es hätte mir irgendwie geholfen, Cheng Xins Bild heraufzubeschwören? In der nächsten Sekunde ließen meine Peiniger sie manchmal wirklich vor mir erscheinen und

